

# Miscellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift über das gesamte Bauwesen**

Band (Jahr): **1 (1836)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## M i s c e l l e n.

Zürich. Der hiesige Zuchthausbau ist nun so weit vollendet, daß man eine klare Uebersicht der Einrichtung erlangen, und diese selbst beurtheilen kann. Mit Bedauern müssen wir aber unsern Lesern im Voraus melden, daß wir in der Züricher-Strafanstalt durchaus kein nachahmungswerthes Muster, sondern im Gegentheil ein Bauwerk aufstellen müssen, welches, hinsichtlich der innern Einrichtung und Construction, in seiner Art zu den unvollkommensten gehört; indessen hat die Beschreibung dieser Anstalt doch auch wieder das Gute, daß wir daraus lernen wie man nicht bauen soll. Wir können uns wegen Mangels an Raume nicht in eine genaue Auseinanderlegung dieser Baute, welche übrigens schon oft genug Gegenstand des öffentlichen Tadels war, einlassen, und werden daher nur die Hauptgebrechen in der Anlage und Construction berühren. Das Gebäude ist, so viel uns bekannt, fast ganz neu; um so mehr muß man sich verwundern, daß schon die ganze Anlage höchst schülerhaft und unzweckmäßig ausgefallen ist. Die Beaufsichtigung der Sträflinge in den Arbeitssälen und Zellen kann, wegen der großen Entfernung der Wohnung des Direktors vom Centrum der Anstalt, nie vollkommen gehandhabt werden. Die Zellen für schwere Verbrecher liegen am Haupt-Corridore und dem sogenannten Küchenhofe, diesen am meisten betretenen Theilen des Gebäudes; die mittleren Verbindungs-Corridore sind nicht allein total dunkel, sondern auch zu eng und nur mit sehr schwachen Eisengittern verschlossen; die weiblichen Gefangenen sind so wenig streng von den männlichen abgesondert, daß es z. B. im Bettsaale schon öfters zu skandalösen Auftritten kam; die Menge kleiner, zum Theil dunkler Winkeltrappchen, kann die Flucht der Gefangenen nur begünstigen; die unzweckmäßige Lage des Holzschopfes, in welchem die Sträflinge oft arbeiten müssen, bietet ihnen durch die sonderbaren Luftlöcher eine recht angenehme Kommunikation mit der Außenwelt dar; die Verhörzimmer sind so unzweckmäßig placirt, daß man genöthigt war, ein anderes als das ursprünglich dazu bestimmte Lokal zu benutzen — kurz Alles ist so durch einander geworfen, daß man aus diesem Wirrwarr durchaus kein geregeltes System herausfinden kann. Gehen wir nun noch in die Einzelheiten der Construction über, so finden wir eine Ecke im Wohnzimmer des Direktors zum Abtritt für die Krankenzimmer der Sträflinge benutzt, und zwar ist derselbe noch obenein von Kiegel-Wänden erbaut; den unwillkommenen Bewohnern der Düngrube ist demnach freier Zutritt in jenem Wohnzimmer gestattet, ebenso wie ansteckende Krankheiten leicht eindringen können. Gefängniszellen und Arbeitssäle werden mit eisernen Defen geheizt; in letzteren stehen dieselben in der Mitte, andere Zellen sind mit erwärmter Luft, noch andere gar nicht geheizt. Die Zellen in den oberen Stockwerken sind durch bloß verputzte Ladenwände von einander getrennt, und mit Thüren von weichem Holze, ohne weitere Versicherung als das Schloß, versehen. Die Fenster der Zellen sind so niedrig, daß die Gefangenen hinaufsteigen und hinaussehen können; damit sie sich aber auch neben diesem Vergnügen noch das der gegenseitigen Unterhaltung verschaffen konnten, waren sogenannte Schalkkästen an den Fenstern angebracht, die man indessen jetzt endlich wieder weggenommen hat; die Fenster selbst sind mit schwachen Eisengittern versehen; die dunkel seyn sollenden Zellen hat der gutmüthige Baumeister durch

Luftlöcher am Boden nicht übel erleuchtet, und so den Eingesperreten die Kommunikation nach Außen möglich gemacht. — Von ernstem Charakter im Aeußern, von Styl, überhaupt von Architektur ist natürlich bei dieser mangelhaften Einrichtung gar nicht die Rede; verjüngte Pilaster, plumpe Gesimse gehen Hand in Hand mit stallähnlichen Fenstern und charakterlosen Facaden — kurz das Ganze kann uns zum Muster eines der schlechtesten unzweckmäßigsten Zuchthäuser in der Schweiz und Deutschland dienen.

St. Gallen. Für den Bau der hiesigen neuen Strafanstalt sind nun alle Verfehrungen getroffen. Am 2. December ward mit mehreren Unternehmern von St. Gallen ein Bauaccord um 67,000 fl. abgeschlossen, nach welchem der Bau in diesem Frühjahr beginnen, und im Jahre 1838 vollendet werden soll, so daß das Gebäude Ende Octobers letztgenannten Jahres, zu seinem Zwecke vollends bezogen und benutzt werden kann. Nach einem der Accordbedingnisse wird die Ausführung des Baues unter die unmittelbare Leitung und Aufsicht des Herrn Architekten Kulli von Altstätten gestellt, von dem auch der Bauplan entworfen worden ist. Wir freuen uns über diese Wahl, und wünschen, daß der, aus der Anstellung von Bauaufsehern bei öffentlichen Bauten, für den Staat entspringende Vortheil immer mehr eingesehen werde, und immer mehr Anklang finden möge.

Bern. Die Gemeinde Zweisimmen ist den größeren Schweizerstädten in Errichtung eines Leichenhauses mit einem lobenswerthen Beispiele vorangegangen, und so unvollkommen auch die Einrichtung desselben zur Zeit noch ist, so erwähnen wir doch dieser Anstalt um so lieber, da wir wünschen, daß das gegen Leichenhäuser herrschende Vorurtheil immer mehr verschwinden möge.

Lungern. Die im vorigen Hefte dieser Zeitschrift erwähnte Sprengung des Felsens am Lungernsee, behufs seiner Tieferlegung, ist unter der Leitung des Herrn Cantons-Ingenieur Sulzberger glücklich ausgeführt worden. Ein lederner Sack, der in einem festen eichenen Fasse ruhte, wurde mit 950 Pfund Pulver gefüllt und in den senkrecht aufsteigenden Stollen gebracht. Als das Pulverfaß ausgefeilt, mit kleinen würfelförmigen Holzklöcken, die eine Säule bildeten, unterstützt und der Zwischenraum mit Sand ausgefüllt war, wurde die Brandröhre angebracht, und der ganze Stollen auf 20 Fuß in die Länge sorgfältig mit Sand ausgefüllt. Die Sprengung selbst ging ganz glücklich von statten, und der See hatte sich bis Mitte Januar schon um 14 Fuß gesenkt, so daß bereits beträchtliche Landstrecken erscheinen, die einen reichen Pflanzwuchs versprechen.

Lausanne. Der Große Rath hat beschlossen, Verbesserungen und Bauten in den Schlössern von Morsee, Chillon und Milten vornehmen zu lassen, um das gesammte Kriegsmaterial in diese drei Plätze zu verlegen. In Morsee sollen die tragbaren Waffen und die Lagergeräthschaften aufbewahrt, und die Werkstätten angelegt werden; nach Chillon wird das Belagerungsgeschütz gebracht, und in Milten soll der zur Ausrüstung der eidgenössischen Contingente erforderliche Wagenpark bleiben. 120,000 Frkn. sollen in den drei nächsten Jahren zu diesem Zwecke verwendet werden.

München. Unter den neuen Bauwerken, mit denen der König von Bayern seine Hauptstadt verschönert, nimmt die Erweiterung des Residenzschlosses ziemlich den ersten Rang ein. Diese Erweiterung des, an sich schon sehr großen, aber unbequemen Gebäudes, geschieht nach mehreren Seiten hin, und war um so nöthiger, als dasselbe an einigen Stellen in kleines

Hütten- und Stallwerk auslief und noch ausläuft, das abgebrochen und durch Bauten in großem Style ersetzt wird. Nach der Nord- oder Hofgartenseite hin erhebt sich ein Flügel, im Prachtstyle venetianischer Palläste aufgeführt, der sich nach Westen an die alte Residenz mit der Kaiserstiege anschließt, nach Osten aber mit einem neuen Anbaue zum Schlusse des Oblongums vereinigt, an welches die Allerheiligenkapelle, als ein integrierender aber selbstständiger Theil des Ganzen stößt. Dieser Theil des königl. Schlosses ist, seiner Anlage nach, nur zu Festlichkeiten bestimmt; schon das Aeußere verräth diese Anordnung. Der Portikus, im Erdgeschoß eine vorstehende Halle, ist oben ein hoher Söller, dessen Säulen, außer den verkröpften Gesimsen, nur Statuen zu tragen haben; acht kolossale Sinnbilder der acht Kreise des Königreichs, und zwei sitzende Löwen, Arbeiten des Bildhauers L. Schwanthaler. Im Innern befindet sich zunächst ein großer durch zwei Stockwerke fortgesetzter Säulensaal, der s. g. große Thronsaal des Königs. Auf die Ausschmückung desselben wird alle erdenkliche Pracht verwendet. Vierzehn bis zwanzig riesengroße Statuen ausgezeichneter bayerischer, oder dem bayerischen Hause verwandter Fürsten, (denn Karl XII. von Schweden wird neben Maximilian I., Kaiser Ludwig u. A. zu stehen kommen) von Schwanthaler modellirt, werden in Erz gegossen und vergoldet, zwischen den Säulen zu stehen kommen. In drei großen anstoßenden Sälen werden drei glänzende Perioden der deutschen Geschichte, in Freskogemälden von Jul. Schnorr, verherrlicht, nämlich die Karls des Großen, die der Hohenstaufen und die des Rudolph von Habsburg.

Der Theil des neuen Schloßbaues der gegen Süden liegt, ist vollendet, und bereits seit dem Oktober vom Könige und der Königin bewohnt. Im Aeußern trägt er das Gepräge florentinischer Paläste, namentlich des großherzoglichen, nur sind die Fenster höher und nach oben abgerundet. Die untern Räume, sämmtlich gewölbt, sind zum Theil der Wirthschaft, zum Theil der Kunst gewidmet. Der letztern sind fünf, in welchen durch Jul. Schnorr Freskogemälde zu dem Nibelungenliede ausgeführt werden, eine Arbeit, die, nach Beendigung des zweiten Saales in Stocken gekommen, wegen des neuen dem Künstler vom König gegebenen und oben erwähnten Auftrags. Das obere Stockwerk enthält nach vorn eine Reihenfolge von 17 größern und kleinern Räumen, ausschließlich Zimmer des Königs und der Königin. Diese mit Einschluß eines achtzehnten (des nach dem Hofe zu gelegenen Speisesaales) sind außerdem, daß sie mit aller erdenklichen Pracht von Marmor, Gold und Verzierungen, man möchte sagen überladen sind, auch noch die besondern Träger eines zusammenhängenden Kunstwerkes. Wir finden in ihnen die Dichter Griechenlands und Deutschlands in einer reichen Reihenfolge bildlicher Darstellungen. In den beiden Vorzimmern des Königs sind die Argonauten, nach des Orpheus Gedicht, und die Theogonie so wie andere Mythen nach Hesiodos, im Servicezimmer die Hymnen Homers in gemalten Friesen und vielen einzelnen Bildern dargestellt. Der Thronsaal des Königs ist mit Reliefs aus Pindars Oden, sein Empfangzimmer mit Gemälden aus Aeschylos Tragödien geschmückt. Zu den Bildern seines Schreibzimmers gab Sophokles, zu dem Ankleidezimmer Aristophanes, zum Schlafzimmer Theokrit den Stoff. Bilder zu Anakreons Gedichten zieren den Speisesaal. Zu dem Bilderschmuck der Zimmer der Königin geben deutsche Dichter den Stoff, Walther von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach (aus dem dreizehnten Jahrhundert) für die Vorzimmer, Bürger für das Servicezimmer, Klopstock für den Thronsaal, Wieland für den Gesellschaftsaal, Gothe für das Schlafgemach, Schiller für das Schreibzimmer, Tieck für die Bibliothek. Die Zahl dieser Bilder beläuft sich über dreihundert, und es waren über dreißig Künstler damit

beschäftigt, unter denen die Namen: Anschütz, Brückmann, Förster, Folk, Gossen, Herrmann, Hiltensperger, Kaufbach, Lindenschmitt, Meyer, Neureuther, Olivier, Schilgen, Schulz, Schwanthaler, Streidel, Schwind, Zimmermann am meisten bekannt sind.

Im obersten Stockwerke sind Ballsaal und Gesellschaftszimmer, denen gleichfalls Bilderschmuck nicht fehlt. Durch all diesen Schmuck und die Eleganz von Fenster- und Thürstücken, Fensterscheiben (deren jede 88 fl. kostet), Fußböden von bunter Holzmosaik, dem Stuckolustro von Gesimsen und Sockeln, den pompejanischen Arabesken aller Art, casettirten Decken, Kronleuchtern u. s. w. erhält dieser Palast ein wahrhaft feenartiges Ansehen. Einige Bequemlichkeiten haben freilich der gegebenen Anordnung weichen müssen, einige Inconvenienzen muß man einer unbekanntem Nothwendigkeit zuschreiben. Der auffallendste Mißstand scheint für den Fremden der, daß nirgend bei dem Eintritt eine Treppe sichtbar ist; inzwischen bei der Abtheilung der Königin kann am Ende eine Schildwache die Thüre zeigen, hinter welcher die breite marmorne Wendeltreppe, die zu den Vorzimmern der Königin führt, verborgen ist. Zu der Prachttreppe dagegen, die zu den Appartements des Königs führt, ist, ohne genaue Kenntniß des Terrains, nicht zu gelangen, denn sie fängt erst in der Mitte des Gebäudes, d. h. im ersten Stockwerke an. Mitteltst der Haupttreppe endlich, zunächst dem großen Portale, obschon auch hinter Thüren verborgen, gelangt man zu einer Thüre, welche nach dem Schlafgemach der Königin führt; ferner zu Dienstzimmern und in das oberste Stockwerk. Dieses Schlafgemach aber ist so groß, weit und hoch, daß es schwerlich Behagen gewährt. Zu dem allen ist für die königl. Kinder im neuen Schlosse gar nicht gesorgt, denn es kommen nur auf großen Umwegen im weitläufigen Baue Aeltern und Kinder zusammen. Inzwischen trotz dieser und so mancher andern Unebenheiten, daß z. B. die Einfahrt der Königin nicht nur an dem engsten Theile der spitz zulaufenden Straße angebracht ist, sondern daß auch äußere und innere Einfahrt nicht auf einander passen, so daß die Pferde (was bei sechs fast unmöglich wird) scharf in einem spizen Winkel umlenken müssen — trotz allem dem bleibt der Bau, dessen Meister der Geheime Ober Baurath von Klenze ist, ein glänzendes und sprechendes Denkmal der umfassenden Kunstbestrebungen des Königs.

Karlsruhe. Man spricht hier von einem Plane zur Verschönerung unserer Stadt, welcher in der That eine wesentlich vortheilhafte Umgestaltung zur Folge haben würde. Es handelt sich nämlich um eine neue Art von Lotterie-Erichtung, um die Hauptstraße von Karlsruhe, welche gerade die meisten unansehnlichen und verwahrlosten Häuser zählt, durchaus mit neuen dreistöckigen Gebäuden zu besetzen. Jeder Hausbesitzer in dieser Straße würde, insofern sein Haus den gewünschten Bestimmungen nicht bereits entspricht, nach Verhältnis der Frontlänge desselben, einen jährlichen Beitrag in die gemeinschaftliche Baukasse leisten, die Gemeinde ihrerseits eine gewisse Summe als Zuschuß gewähren, aus den so zusammengestellten Mitteln jedes Jahr von der Gesellschaft eine Anzahl neuer Häuser aufgeführt, die Reihenfolge aber, in welcher es an die Einzelnen Mitglieder kommen würde, durch eine jährliche Loosziehung bestimmt werden. Nach der Berechnung, welche dem Gemeindrath bereits vorgelegt ist, soll ein Jahresbeitrag von etwa 1 fl. 45 kr. für den Fuß Frontlänge hinreichen, um in Verbindung mit jenem, schon bisher für Verschönerung verwandten Betrag als Zuschuß, das ganze Unternehmen binnen 25 Jahren zu Ende zu bringen.

Nürnberg. In Folge des günstigen Ertrags der Nürnberg-Fürther Eisenbahn, hat sich in Würzburg ein Verein für die Fortsetzung dieser Bahn bis Würzburg gebildet, und bereits

700,000 Gulden unterzeichnet. Die Anlage zwischen Fürth und Nürnberg hat 175,000 Gulden gekostet.

Wien. Die seit kurzer Zeit in dem Alt-Ofner Donauarme befindliche, und mit Ausbaggerung des Strombettes beschäftigte Dampfmaschine, die sogenannte Vidra, wurde den 18. November v. J. zum ersten Male in Bewegung gesetzt; sie besteht aus einem gedeckten Schiffe, worin man die Maschine mit ihren Schwungrädern, Kessel, Dampfrohren u. dergl. findet. Von Außen sind in einer schiefen Ebene von ungefähr 30 Grad Winkel, 18 eiserne Schaufeln angebracht, von denen 16 in einer Minute umlaufen. Das mittelst dieser Schaufeln gehobene Verschleppungs-Material beträgt in der Stunde 1440 Kubikfuß.

Am 10. November v. J. wurde die Einlassung des Neusiedler Seewassers in einen 15,000 Klafter langen, von dem Rabnitzflusse unter Bes-Sarkany bis zum Neusiedler See, oberhalb Pamaggen, in einer Linie fortlaufenden Haupt-Canal feierlichst begangen, indem der Fürst Esterhazy den ersten Schaufelstich zum Einlassen des Wassers machte.

Dresden. Das in Scharfenstein, oberhalb Zschopau neu errichtete große Spinnerei-Gebäude der Herren Fiedler und Lechla (siehe diesen Artikel im IV. Heft) ist bereits unter Dach gebracht, d. h. mit Brettern geschalt worden, da es im Frühjahr mit Schiefeln belegt werden soll. Jedenfalls ist es eine merkwürdige Leistung, in einem Jahre dieses Mauerwerk von Grund aus emporsteigen zu lassen; denn es leidet keinen Zweifel, daß von allen Spinnereien Deutschlands und der Niederlande die Scharfensteiner die größte seyn wird, und daß sie selbst in England zu den Seltenheiten gehören dürfte, da sie wöchentlich 12,000, ja vielleicht 14,000 Pfund Garn fertigen soll, wobei 6 bis 700 Menschen unmittelbaren Erwerb finden. Diese Spinnerei wird hauptsächlich die mittelfeinen Sorten Kettengarn (zum Durchschuß) erzeugen, wovon unsere Cattun-Webereien noch immer so große Massen aus England beziehen müssen.

Hannover. Unter mehreren Bewerbern um die Preise, welche das k. hannöv. Ministerium für die Bearbeitung von Plänen zum Zeughaus-Bau in Hannover ausgesetzt hatte, ist dem dortigen Architekten C. Stremme der erste, und dem dortigen Baumeister und Consistorial-Bau-Revisor Hellner der zweite Preis zuerkannt worden.

Berlin. Unter den vielen Kunstwerken, welche Berlin den Talenten Schadow's zu danken hat, dürfen die Basreliefs, mit denen er mehrere hiesige Gebäude ausstattete, nicht übersehen werden. Mit ganz besonderer Liebe und großem Fleiße sind besonders zwei derselben ausgeführt, welche die Fassade seines eigenen Hauses schmücken. Der Hofrath Hirt hatte die Ideen dazu angegeben, und Schadow übernahm mit Hilfe seiner Eleven selbst die Ausführung derselben. Das Basrelief auf der rechten Seite des Hauses stellt die Entwicklung der Bildhauerkunst in vier verschiedenen Epochen dar. Auf der ersten Abtheilung sieht man die Tochter des Dibutades, eines Töpfers, welche den Schattenriß ihres Geliebten zeichnet. Während Amor den Kopf des Abzubildenden in die gehörige Stellung richtet, ist der Vater bemüht, den Umriß mit Thon zu belegen, und so das erste ähnliche Medaillon zu modelliren. In der zweiten Abtheilung erkennt man das Fortschreiten der Bildhauerkunst in der Bildung des Erhabenen, der Götterbildung, und zwar in dem größten und kunstreichsten Werke des Alterthums, der Statue des olympischen Jupiter, welche Phidias, unter der Herrschaft des Perikles, aus Elfenbein und Gold bildete. In der dritten Abtheilung zeigt sich der Ausdruck, vorzüglich leidenschaftliche Momente, zu dem sich die Kunst des Bildhauers erhob, und der sich in der Gruppe des Laokoon

in seiner höchsten Vollendung zeigte. Man sieht hier den griechischen Künstler Agasander, mit seinen Söhnen Polidor und Athenodor, welche beschäftigt sind, das Modell zu jener berühmten Gruppe zu bilden. Die vierte Abtheilung umfaßt die höchste Stufe des Plastisch-Darstellbaren, die Anmuth (Grazie), und zwar hier in einer sehr sinnreichen Gruppe. Praxiteles hatte seiner Geliebten zugestanden, sich eins seiner Werke als Geschenk zu wählen. Um zu erforschen, welches das Vorzüglichste darunter sey, ließ sie Feuerlärm machen, und Praxiteles rief: Rettet vor Allem meinen Amor! Auf der hier dargestellten Gruppe sieht man nicht allein den Amor, welcher den Bogen prüft, sondern auch den Faun, der ebenfalls diesem Künstler zugeschrieben wird, so wie den Knaben, der den Feuerlärm machte.

Das Basrelief auf der linken Seite des Hauses ist ebenfalls in vier verschiedene Gruppen gesondert, welche einen noch größeren Zeitraum der Kunstbildung, und nicht allein die Plastik, sondern auch die Baukunst und Malerei umfassen. Hier sind es vorzüglich die Kunstbeschützer, welche die Haupt-Figuren in den Gruppen bilden, und zwar auf der ersten Perikles, dem Protogenes die Bildsäule der Pallas Athene, und Iktinus, welcher den Bauplan der Propyläen überreicht. Auf der zweiten erblickt man Alexander, vor ihm den Bildhauer Lysippos, der allein das Recht hatte, des Königs Bild in Erz zu gießen; ferner Dinocrates, den Baumeister, mit dem Modelle, welches den Berg Athos als sitzende Figur darstellt, auf deren Schooß eine Stadt erbaut werden sollte, und endlich den Maler Apelles. Die dritte Abtheilung zeigt uns den Herzog Cosmus von Medici, dem der Maler Masaccio den Entwurf seiner Fresko-Gemälde, Lorenzo Ghiberti, die Bronze-Thüren der Tauf-Capelle, und Brunelleschi das Modell der Kuppel des Doms, sämmtlich Werke, welche noch jetzt in Florenz zu sehen sind, vorzeigen. Auf der lezten Abtheilung sehen wir den Pabst Julius II. auf dem Throne sitzend, dem Bramante, der Baumeister, den Plan der St. Peterskirche vorlegt. Hinter ihm Michel Angelo knieend mit dem Modell seines Moses, der späterhin, in Marmor ausgeführt, das Grab desselben Pabstes schmückte, und Raphael, die Befehle seines Gebieters erwartend.

Wenn man bei diesen beiden Basreliefs die Schwierigkeit und den großen Umfang der Aufgabe betrachtet, so erscheinen sie um so mehr als gelungene Werke, als Alles auf denselben sich klar und sprechend darstellt, die Gruppen eben so wenig verworren, als ängstlich vereinzelt erscheinen, und das ganze mit Freiheit und großem Fleiße ausgeführt ist. Möge sich der Verfertiger und Besizer derselben noch recht lange der früheren Werke seiner Kunst erfreuen, und seine zahlreichen Schüler zu rüstigem Fortschreiten auf dem Wege der Kunst, und zur Ausführung ähnlicher gelungener Werke ermuntern.

Frankfurt. In Bezug auf die Verbindung des Rheins mit der Donau vermittelst der Kinzig, äußert ein hiesiges Blatt: Was die physische Möglichkeit der Ausführung des Kinzigkanals in Vergleichung mit dem Mainkanal betrifft, so muß bei beiden Kanälen die That die Zweifel lösen, welchen Beweis zu führen keiner der betreffenden Staaten seiner Zeit unterlassen wird, selbst wenn der Kanal von der Kinzig bis Ulm vorläufig nur durch Privatleute geführt würde. Der Zweifel aber, „daß beide Kanäle zugleich und neben einander mit Vortheil bestehen können“ wird durch die offenkundige Thatsache beseitigt, daß, je mehr Kanäle und Verbindungswege in Frankreich, England, Oesterreich, der Schweiz &c. bisher entstanden sind, desto größere Lebhaftigkeit sich von allen Seiten zeigte, und desto reger Handel, Austausch und persönliche Verbin-

dungen wurden. Friedlich, ja handreichend gedeihen sie neben und unter einander, und zwar bei Weitem zum größten Theile als Privatunternehmungen.

Lüttich. Seit Anfang dieses Jahres ist die Gas-Erleuchtung hier selbst eingeführt. Für eine kleine Gasflamme, gleich 4 Talglichtflammen, zahlt man, von Anfang der Dunkelheit bis 10 Uhr Abends, das Jahr 25 Frs. (für Oel würde man, um dasselbe Licht zu erhalten, ungefähr das Doppelte zahlen müssen), bis 11 Uhr 22 Frs., für die Erleuchtung am Morgen (180 Stunden das Jahr) 4 Frs. Die größte Gasflamme mit 14 Löchern zahlt das Jahr für die Abendzeit bis 10 Uhr 55 Frs.

London. Die sogenannte königl. „humane society,“ welche nun seit bereits länger als 60 Jahren besteht, hat während dieser Zeit mehr als 5000 Menschen wirklich das Leben gerettet, und an mehr als 20,000 Personen, wegen ihrer Bemühungen Andern das Leben zu erhalten, Belohnungen vertheilt. Die Gesellschaft besitzt in London einhundert Häuser zur Aufnahme von Verunglückten. Das Hauptgebäude wurde im Jahre 1794 errichtet, und zwar an der Nordseite des sogenannten Serpentine river (eines Wasserbeckens) im Hyde Park, auf einem Grundstücke, welches der menschenfreundliche Monarch Georg III. der Gesellschaft schenkte, und das der gegenwärtige König durch eine Schenkung noch vergrößert hat. Dies Gebäude wurde im vergangenen Jahre (1831) abgerissen, und der Grundstein zu dem neuen, größeren, von dem Herzog von Wellington gelegt. Es steht jetzt vollendet da. Im Innern findet man zuerst einen Vorsaal, zu dessen Rechten sich ein Anmeldezimmer, und zur Linken eines für die Aerzte befindet. In gleicher Richtung dabei sind die Zimmer für männliche und weibliche Patienten angelegt; jedes derselben enthält ein, durch heißes Wasser gewärmtes Bett, ein Bad und einen ebenfalls durch heißes Wasser erwärmten, und oben mit einer Metallplatte belegten Tisch zur Erwärmung von Flanelktüchern, heißen Steinen &c. Das nöthige Wasser wird durch Röhren, die theils in den Wänden angebracht sind, theils unter dem Fußboden hinlaufen, herbeigeleitet. Alles ist auf das Beste und Vollständigste eingerichtet; die Aerzte wohnen sämmtlich in der Nähe, und der Aufseher des Gebäudes unterhält das Feuer im Ofen von Tagesanbruch bis um 11 Uhr Abends, so daß in einer Minute ein warmes Bad bereit seyn kann. Dieses treffliche Gebäude ist nach der Zeichnung des Baumeisters Herrn Bunning erbaut worden, der auch unentgeltlich die Leitung des Baues übernommen hat. Die Kosten der Erbauung betragen 2010 Pfd. 6 Sch., zu deren Deckung eine Summe von 1362 Pfd. vorhanden ist.

In der letzten Sitzung der architektonischen Gesellschaft zeigte der Präsident an, daß er bei einer neuerlichen Besichtigung des interessanten druidischen Denkmals, stone henge, auf der Ebene von Salisbury entdeckt habe, daß die größeren Steine aus fremdem, weißem Marmor beständen, welcher regelmäßig zu prismatischen Blöcken verarbeitet sey. Die Veränderung der Steine sey nur oberflächlich und, wie die Unregelmäßigkeit der Gestalt, durch die Witterung erzeugt. Das innere Korn des Marmors sey dem von Carrara ganz ähnlich, aber augenscheinlich nicht Pentelisch. Diese Bemerkung eröffnet nun für die Vermuthung ein weites Feld in Bezug auf die Mittel, deren man sich bedient hat, die Steine an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen. Herr Clarke ist der Meinung, daß sie von den Phöniciern von Griechenland an die Küste gebracht, und auf dem Flusse Southampton in das Innere von England geschafft seyn könnten, von dessen oberem, schiffbaren Punkte man nur 23 bis 24 engl. Meilen gehabt habe, um sie auf die Ebene von Salisbury zu bringen. Die Mühe, um Steine von weißer



Farbe für den großen druidischen Kreis zu erhalten, könnte sehr wohl zur Bestätigung der Hypothese dienen, daß dieser Götterdienst mit der Verehrung des Mondes in Bezug gestanden habe.

Paris. Dem berühmten Erbauer des Canal du midi (der an dem General Andréossi einen eigenen Geschichtschreiber fand) Paul Riquet, wird nun in Béziers, seiner Vaterstadt, ein Denkmal errichtet, zu welchem bereits 16,000 Frs. unterzeichnet sind. Schon der große Ingenieur, Marschall von Vauban wunderte sich, als er im Jahre 1686 von Ludwig XIV. in diese Gegend gesandt wurde, daß man Riquet kein Denkmal gesetzt habe. Die kürzlich in Béziers gestiftete, archäologische Gesellschaft, hat sich der Sache angenommen, und die Statue wird nun am Ende des öffentlichen Spazierganges auf einem Hügel aufgestellt werden, von welchem man die Ebene übersehen kann, durch die der Kanal sich hinzieht. \*) Bis zur Errichtung der Statue hat man bereits am 28. Oct. v. J. an dem Hause, wo Riquet zur Welt kam, eine Marmortafel mit der Inschrift befestigt: „Im Jahre 1604 ward in diesem Hause Paul Riquet geboren.“

Die Stadt Paris und der Präfekt haben ihre Pläne zur Wiederbebauung des Platzes des ehemaligen Opernhauses, wo das jetzt niedergerissene Todes-Denkmal für den Herzog von Berry stand, eingereicht. In die Mitte einer doppelten, im Viereck gepflanzten Baumreihe soll ein, mit Marmor- und Metall-Statuen verzierter Springbrunnen zu stehen kommen. Das Bassin des Springbrunnens selbst soll von Granit gearbeitet werden. Auf einem Sockel von rothem Marmor soll ein Behälter von weißem Marmor stehen, und zwischen dem Sockel und dem Behälter Kindergruppen von Metall. Ueber dem Behälter sollen, an den vier Seiten eines Pfeilers von weißem Marmor, zwei Flußgötter und zwei Najaden angebracht werden, die aus Urnen, welche sie auf den Schultern tragen, das Wasser in den Behälter fließen lassen. Oben auf den Springbrunnen kommt eine Statue zu stehen, welche den Ueberfluß vorstellt. Das ganze Denkmal wird 30 Fuß hoch, und im Styl der Zeit des Wiederauflebens der Kunst gearbeitet. Der Architekt, welcher den Plan entworfen hat, ist Herr Visconti. Die Figur wird Herr Klagmann, ein junger, sehr talentvoller Bildhauer, arbeiten. Der ganze Bau soll bereits im Julius 1836 vollendet seyn.

Es scheint jetzt entschieden zu seyn, daß das Pantheon im Innern mit einer großen Menge von Gemälden und Bildhauer-Arbeiten verziert werden soll. Der Minister hat bereits fast alle Projekte dazu genehmigt. Herr Thiers hat zu dem Genius des Ruhms, der oben auf die Kuppel gestellt werden soll, ein Modell in natürlicher Größe machen lassen.

\*) Müßen wir uns nicht bei dieser Anerkennung hoher Verdienste des Denkmals erinnern, welches dem berühmten Escher von der Linth errichtet wurde? Aber welcher Abstand findet sich bei gleich hohen Verdiensten zwischen jenem und dem Escherschen Denkmale! Eine 7 Fuß im Quadrat große Marmorplatte ist an einem ausgehauenen unansehnlichen Felsen befestigt, während dicht neben diesem Orte ein schöner Hügel sich befindet, von dem aus man das ganze segensreiche Werk des Linthkanals übersehen kann. Hier hätte ein großes schönes Denkmal die erhabenste Wirkung nicht verfehlen können; es hätte den Nachkommen gezeigt, daß man die hohen Verdienste jenes Mannes zu schätzen wußte, welcher Tausenden von Menschen Unterhalt verschaffte, indem er eine große Strecke sumpfigen Landes urbar machte, und der Linth einen geregelten Lauf vorschrieb. Die kleinliche erbärmliche Marmortafel sieht niemand für das Denkmal des Beglückers jener Gegend an.

Ann. des Herausg.

Die k. Akademie der Künste hat in ihrer Sitzung am 19. Sept. v. J. die großen Architektur-Preise zuerkannt. Den ersten großen Preis erhielt Herr C. B. Famin aus Paris, 26 Jahre alt, Zögling des Herrn Hugot; den zweiten großen Preis erhielten Herr A. Paccard aus Paris, 22 Jahre alt, Zögling des Herren Hugot und Hubert; und Herr Guénépin aus Noli, 26 Jahre alt, Zögling des Herrn Guénépin. — In der Akademie der Wissenschaften stattete Herr Dupin in seinem Namen und in denen der Herren Prony, Girard, Navier und Poucelet Bericht über die, zur Bewerbung um den mechanischen Preis eingesandten Gegenstände ab. Ein, von dem Obersten Raucour erfundener Apparat, um sehr schwere Körper zu wiegen, oder starke Spannungen (tractions) zu messen, der sogenannte Fortomètre, war schon von der Commission des vorigen Jahres als einfach und leicht anwendbar anerkannt worden. Die gegenwärtige Commission, so wie einige Commissionen von Ingenieuren und Architekten, haben nun zahlreiche Versuche damit angestellt, und das Instrument so bewährt gefunden, daß die Regierung jetzt eine große Anzahl davon zur Abwägung der Lasten der Wagen auf den Heerstraßen anfertigen läßt. Die Commission hat demnach Herrn Raucour den Preis für die Mechanik zuerkannt. \*)

Pompeji. Hier sind neuerdings zwei merkwürdige Mosaiken zum Vorschein gekommen. Das eine derselben stellt den Theseus vor, welcher den Minotaurus erlegt; ganz auf dieselbe Weise wie ein bekanntes herkulanisches Gemälde diesen Gegenstand behandelt. Auf dem andern ist ein Hahnenkampf abgebildet, hinter den Thieren ihre Herren. Der eine der Hähne ist bereits verwundet und besiegt; sein Herr steht betrübt hinter ihm, während der Gebieter des siegreichen Thieres einen Palmenzweig empfängt. Auf Befehl der Regierung werden in diesem Jahre Ausgrabungen in der Umgegend von Pozzuoli unternommen, von denen man sich viel Ausbeute, wenigstens im Bereiche römischer Denkmäler, versprechen darf.

Rom. Die vorjährigen Ausgrabungen, welche in verschiedenen Theilen des römischen Staats gemacht wurden, sind besonders reich an antiken Bronzen. Unter allen zeichnen sich aber die weibliche Figur, die in Campo Scala, dem alten Vulci, und ein kolossaler Arm, der im Hafen von Civita Vecchia gefunden sind, aus. Die erste Figur ist, allem Anschein nach, eine Portrait-Statue aus der besten römischen Zeit, und völlig, bis auf den Kopf, erhalten. Sie wird eine Zierde der hiesigen Gallerie ausmachen, zumal da Thorwaldsen es übernommen hat, den Kopf dazu zu modelliren. Der kolossale Arm wurde bei Reinigung des innern Hafens (der Darsena) von Civita Vecchia gefunden. Er lag über zwanzig Fuß unter der Oberfläche des Meeres; man vermuthete, daß die ganze Figur wozu dieser Arm gehört, auch dort begraben liege, und wirklich will man nunmehr, durch Taucher, Spuren von dem Vorhandenseyn derselben entdeckt haben. Es sind auch mehrere Bruchstücke einer Lanze bei dem Arme gefunden, die auf den Gedanken leiten, daß die Figur den Kaiser Trajan, vielleicht als Neptun mit dem Dreizack, dargestellt, da er, als Erbauer von Centumcellä, wohl einer solchen Ehre würdig war. Plinius beschreibt (im 6. Buche 31. Brief) den Hafen von Centumcellä, sagt jedoch nichts von einer solchen Figur; aber die Arbeiten des Hafens waren damals noch nicht beendet.

\*) Es wäre interessant, diese Maschine kennen zu lernen, um einen Vergleich zwischen ihr und den in England gebrauchten Waagen zur Abwägung der Lasten der Frachtwagen u. dgl. darzustellen.

Man fragt sich jetzt, wie diese Figur auf die wenigst kostspielige Weise vom Grunde des Meeres heraufzubringen sey? Der Plan, den Theil des Hafens trocken zu legen, ist schon verworfen, und alle andern projektierten Pläne werden in diesem Augenblicke wohl dasselbe Schicksal haben, da bei den jetzigen Zeiten jede Summe als zu groß erscheinen muß. Wenn die Figur wirklich einmal an das Tageslicht befördert werden dürfte, so ist sie gewiß die größte, die uns aus dem Alterthume in Metall zugekommen ist. Nach dem Arme zu schließen, muß die Figur gegen 25 römische Palmen Höhe haben.

---

### A n z e i g e.

---

Die zahlreiche Theilnahme und das rege Interesse, dessen sich die Zeitschrift für das gesammte Bauwesen in der Schweiz und Deutschland immer mehr zu erfreuen hat; das günstige Urtheil, mit welchem sich bereits viele Schweizerische und Deutsche Blätter über dieselbe ausgesprochen haben, so wie das Bestreben, die Schrift dem früher angegebenen Zwecke näher zu bringen, veranlaßt die Redaktion, den folgenden Hesten von Zeit zu Zeit eine Zeichnung aus dem Gebiete der schönen Architektur beizulegen. Indem Unterzeichnete hiermit den Wünschen der geehrten Leser entgegen zu kommen hofft, glaubt sie dadurch zugleich an den Tag legen zu können, daß sie das geschenkte Vertrauen dankbar anerkennt und zu schätzen weiß. — Das von unserm genialen, rühmlichst bekannten Architekten Verrì in Basel entworfene Siegesdenkmal zur Schlacht bei Laupen, dessen Grundriß und Hauptansicht wir auf der IX. Tafel geben, soll den Anfang machen. Möge dasselbe als Muster zu ähnlichen Denkmälern dienen, und überhaupt auch zur Errichtung von großartigen Monumenten ermuntern! Der bei Laupen von den Bernern im Jahre 1339 in Verbindung mit Uri, Schwyz und Unterwalden unter Rudolf von Erlach gegen Gerhard von Arberg u. A. erfochtene Sieg, war die Grundlage der nachherigen Macht dieses Freistaates, und aller seiner in der Folge gemachten Eroberungen und eingeernteten Vortheile.

Die Redaktion.

Da die Redaktion von mehreren Seiten angefragt worden ist, an wen und wohin die Subscriptionsgelder für diese Zeitschrift zu entrichten seyen? so benachrichtigt sie hiermit die Betreffenden, daß die Verlagshandlung, Schultheß'sche Buchhandlung in Zürich das Geld, entweder für den ganzen Jahrgang oder für je drei Heste, in Empfang nimmt, und darüber die nöthige Quittung ausstellt.

Die Redaktion.

---